

Mittheilungen des Vereins

für die

Geschichte Potsdams.

Für denselben redigirt und herausgegeben

von

L. Schneider,

Geheimer Hofrath und Vorleser Seiner Majestät des Königs, Stadtverordneter zu Potsdam,
Mitglied des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg, des Vereins für die Geschichte
Berlins und des germanischen Museums in Nürnberg.



II. Theil.

Enthaltend die Lieferungen IV., V., VI. mit den Protokollen der 21sten bis
40sten Sitzung und den Vorträgen von Nr. XLV. bis LXXXIV.

Potsdam, 1866.

In Commission der Gropius'schen Buch- und Kunsthandlung (A. Krausnick.)

LV.

Potsdam während der Französischen Invasion.

I. Das Jahr 1806.

Vom Rector Amann.



on der Stimmung und Bewegung der Gemüther der Einwohner Berlins — und auch derer Potsdams — während der verhängnißvollen Tage vom 11. bis zum 19. October 1806, wo ohne bestimmte Nachrichten von der Armee, bis auf die von der verlorenen Schlacht bei Auerstädt, die Furcht zwar noch mit einiger Hoffnung verbunden, große Bestürzung und ängstliche Spannung jedoch allgemein waren, giebt ein Brief vom 19. October, den der Verfasser von: „Die Kurmark Brandenburg, ihr Zustand und ihre Verwaltung unmittelbar vor dem Ausbruche des Französischen Krieges im October 1806“, Leipzig bei F. A. Brockhaus 1847, von einem befreundeten höheren Staatsbeamten aus Berlin erhielt, ein lebendiges Bild.

Wir lassen diesen Brief (S. 551) im Auszuge folgen:

„Wir haben hier eine der schrecklichsten Wochen erlebt, und wissen nicht, ob nicht noch schrecklichere nachfolgen werden. Von den besten Hoffnungen gingen wir zur schwankenden Ungewißheit, zu ängstlichen Besorgnissen und endlich zur traurigsten Gewißheit über. Auch diese kennen wir noch nicht vollständig, bald wird sie schwarz, ganz schwarz gemalt, bald schimmert hinter dem Ungewitter wieder ein etwas heiterer Himmel hervor. — Unsere Mitbürger aus Potsdam, aus der Gegend von Brandenburg, aus Halle, aus Königs-Wusterhausen, meldeten, daß sie mehre Tage hindurch einen fortwährenden schrecklichen Rannonendonner aus der Ferne gehört hätten. — Am Freitag früh kam Dorville als Courier hier an, und nun erschien ein Bülletin: „Der König hat eine Bataille verloren. Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht. Der König und seine Brüder leben.“

Auf den Straßen und überall, wohin man kam, taunte man sich die schrecklichen Worte in die Ohren, daß Alles verloren sei. Überall begegnete man bleichen Gesichtern und thränenden Augen. —

Willst Du meine Meinung über die Sache wissen, so scheint es freilich, daß wir eine furchtbare Niederlage in der am 14. October bei Auerstedt gelieferten Schlacht erlitten haben. Aber der Verlust der Franzosen muß bei der Bravour und Erbitterung, womit gefochten worden, auch sehr beträchtlich gewesen sein, und ich kann mir nicht einreden, daß Alles verloren sei, vielmehr ist mein ganzes Vertrauen auf Möllendorf und Hohenlohe gerichtet. Daß die Sachen noch nicht völlig schlimmer stehen, folgere ich daraus, daß wir noch keine Franzosen hier haben, und daß man selbst in Dresden und Leipzig noch so ruhig ist.

Eben jetzt, Vormittags um 9 Uhr, bringt mir der Canzleidiener des General-Auditorats die beklemmende Nachricht aus der Post, daß ein Corps von 18000 Franzosen im Anmarsche hieher ist. Gott ertette unser Vaterland! Man sagt sich in's Ohr, daß auch Möllendorf geschlagen worden. —

Leider sind alle obigen traurigen Nachrichten wahr. Unsere Armee ist von Neuem total geschlagen bei Halle, und die Franzosen sind auch baldigt hier zu erwarten — “

Als es nun am 20. October zur traurigen Gewißheit geworden war, daß die Französischen Heere die Kurmark in den nächsten Tagen besetzen würden, ging die frühere feste Sicherheit überall in Muthlosigkeit über. Jeder schien sich nur mit seiner Privatsicherheit zu beschäftigen; nirgends zeigte sich ein Anhalt, um sich zur Rettung des Vaterlandes daran anzuschließen. Die Verbindung mit der Armee war nach den Unfällen, welche sie erlitten, durch das schnelle Vorrücken des Feindes ganz abgeschnitten, und nach Allem, was sich in Erfahrung bringen ließ, eine glücklichere Wendung der Dinge von daher nicht mehr zu erwarten. Dies Alles konnte jedoch in der Mark die treue Anhänglichkeit an den König und das Königliche Haus nicht vermindern, und der Brandenburger ließ sich mit ächt patriotischem Sinn das Vertrauen auf ihn als seinen Rettungsanker nicht nehmen, auch wenn er alles Übrige, was ihm theuer war, sollte aufgeben müssen. — Groß waren die Opfer, die Jeder zu bringen hatte; die Liebe zu König und Vaterland ließ sie aber bei aller ihrer Größe nicht schwer und drückend werden!

Doch treten wir jetzt unserer Aufgabe näher! Friedrich Wilhelm's III. Gemahlin, die Königin Luise, „eine ächt deutsche Frau, holdselig, fromm, tugendhaft, des Volkes Freundin und vom Volke wie ein Schutzgeist geehrt“, hatte alle Herzen zum Kampfe entzündet, um Preußens hart bedrohte Ehre zu retten. Wie natürlich daher, wenn Potsdams Einwohner der am 2. September ausrückenden Garnison in heller Lust zujuchzten, unter den heißesten Segenswünschen im Geiste auf das Feld der Ehre folgten, mit der ängstlichsten Spannung allen Nachrichten über den Beginn des Entscheidungskampfes gegen den größten Feldherrn des Jahrhunderts und dessen sieggewohnte Schaaren entgegenzusehen, und wenn sie ihre Theilnahme auch dadurch bekundeten, daß sie zur Winterbekleidung der Armee die verhältnißmäßig nicht unbedeutende Summe von 1223 Thlr. 6 Gr. unter sich colligirten; wie natürlich aber auch, daß alle Gemüther mächtig ergriffen wurden, als am 14. October der dumpfe Hall des Kanonendonners bei Jena auf den Höhen und auf den Wasserflächen vernommen wurde, und in den beiden darauf folgenden Vormittagen fast die ganze Stadt am Posthause der ankommenden Couriere harrete, die bald gute bald unglückliche Nachrichten überbrachten, bis die Berliner Zeitung vom 16. allen Zweifel über den Ausgang der Schlacht benahm.

Noch am Abend desselben Tages (16.) eilte auch die Königin hier durch. Beim Wechseln der Pferde vor dem Schlosse sprach sie zu der um sie versammelten Stadt: „Es wird Alles gut werden!“ Worte, die nur bei Wenigen den bangen Blick in die Zukunft zu erheitern vermochten. Handel und Gewerbe und alles bürgerliche Leben gingen vielmehr an plötzlich zu erlahmen. Mitten im Geräusch der aus der Stadt mit ihren beweglichen Gütern davoneilenden Bewohner und der aus der umliegenden Gegend zu ihrer Sicherheit hierher Flüchtenden, suchte der friedliche Bürger seine Erhaltung in der Vorbereitung, den anrückenden Feind durch freundliche und zuvorkommende Aufnahme zu besiegen.

Im Sinne dieser Stimmung der Bürgerschaft und, da der die Reservearmee bei Halle commandirende Prinz Eugen v. Württemberg bei seiner Durchreise nach Berlin keine besondere Befehle gegeben hatte, auch die Landesbehörden zu Berlin durch die Zeitungen zu einer guten Aufnahme des Feindes aufforderten, und der durchheilende Cabinets-Minister v. Lucchesini geäußert hatte, daß der Friede unterhandelt werde; sorgte der Magistrat, der sich für permanent erklärt hatte, unter Zugiehung des Commissarius loci, des Kriegs- und Steuerraths

Ribbach, für Vorräthe an Fleisch, Wein und Brantwein, um, da es die Bitterung begünstigte, durch Bivouacq's möglichst die Einquartierung abzuwenden.

Es wurden deshalb die Ämter Bergen und Königshorst und die Herrschaften zu Zeesow und Bredow am 21. October aufgefordert, so viel Ochsen und Hammel als möglich zu schicken. Der Magistrat zu Rauen lieferte 14 Ochsen zu 630 Thlr. 12 Gr., die von der Stadt bezahlt und worauf nur 86 Thlr. 19 Gr. 10 Pf. von den Ständen vergütigt worden sind. Amt Rauen schickte 16 Ochsen zu 967 Thlr.; Amt Königshorst 1 Ochsen und 2 Kühe.

Dem Schlächtergewerk ward am 22. aufgegeben, 50,000 Pfd. Fleisch; dem Bäckergewerke, 200,000 Pfd. Brot in Bereitschaft zu halten.

Hiesige Einwohner lieferten für 3937 Thlr. Vieh, welche durch Abrechnung auf Contributions-Beiträge vergütigt wurden. Auch 60 Oghost Wein wurden requirirt. Das Magazin ward um eine große Quantität Stroh ersucht.

Nach den Ställen der Garde du Corps wurde Fourage geschafft, und den Polizei-Commissariern die Befugniß erteilt, die Fourage aus dem Magazin zu entnehmen, sobald bei Bürgern Pferde einquartiert werden sollten.

An das Hofmarschallamt erging die Bitte, Maßregeln zur Bewirthung auf dem königlichen Schlosse zu treffen, und Bürger, die Schlächtermeister Räder und Böhme, wurden, zur Vorsicht mit Legitimationen versehen, entsendet, um Nachrichten über das Anrücken der feindlichen Colonnen einzuziehen.

Zwei Einwohner, der Geh. Rath Hesse und der Canonicus Lamm, übernahmen es, der Armee des Feindes entgegenzugehen, den Anführer derselben von diesen Anstalten zu unterrichten, um Schutz für die Stadt zu sehen, sich nach der Stärke des feindlichen Corps und dessen Bedürfnissen zu erkundigen und dem Magistrate davon sogleich Nachricht zu geben.

Wittlerweile hatten in Folge einer Verfügung der Kurmärkischen Kriegs- und Domainen-Kammer vom 17. October der Justiz-Bürgermeister Perlett und der Polizei-Rathmann Weil am 18. October die Documente der Stadt, 1200 Thlr. Woll-Magazin- und 2100 Thlr. Feuer-Cassen-Gelder bei dem Magistrat in Stettin der Sicherheit wegen deponirt. Als die Französischen Behörden hiervon später Kenntniß erhielten, ließen sie sich am 18. November das ganze Depositum ausliefern. Auf Befehl des Generals Clarke wurde jedoch Alles, mit Ausnahme der zu den Französischen Cassen gestossenen baaren Gelder und der au porteur lautenden Documente zurückgegeben, wobei noch zu bemerken ist, daß durch ein rechtskräftig gewordenes Kammergerichts-Erkenntniß vom 10. August 1811 die verloren gegangenen Banco- und Seehandlungs-Obligationen amortisirt und demnächst neue Documente ausgefertigt worden sind.

In der Nacht vom 21. bis 22. October traf zum großen Schrecken der Einwohner eine feindliche Husaren-Patrouille unter einem Officier in der Stadt ein, um die Annäherung der Französischen Armee anzukündigen und sogleich Fourage für 400 Pferde zu verlangen. Das ungenirte und trotzige Benehmen dieser Erflinge des Feindes war dazu geeignet, die allgemeine Besorgniß nur noch zu vermehren. Dazu kam, daß auch die Herren Hesse und Lamm von Treuenbriegen aus die Nachricht gaben, daß allein 1000 Officiere, größtentheils vom Generalstabe, in der Stadt einquartiert werden würden; daß 12 Reitpferde für den Stab des Marschalls bereit zu halten seien; daß 60,000 Mann bivouacquiren würden, für deren Verpflegung gesorgt werden müßte; daß dieses Corps zwar nicht lange verweilen würde, jedoch Wagen da sein müßten, die Fourage nach dem Bivouacq zu bringen.

Um die verlangten 12 Pferde herbeizuschaffen, mußten die Kaufleute Hildebrand, Werkentbin, Eisenhart sen., Eisenhart jun., Vaar, die Braueigen Klose und Gase, der Seifensieder Schumann, der Hof-Apotheker Becker, die Pferde-Verleiher Dietrich und Zettnow (oder Zettnow), Bäckermeister Gerike und 6 andere Bürger, welche in der glücklichen Lage waren, sich Reitpferde halten zu können, dieselben sofort dem Stadtverordneten Zimmermeister Vogel vorstellen, damit sie tagirt und, wenn brauchbar, mit Sattel und Zeug zur Disposition gestellt werden konnten.

Mit jedem Tage, ja mit jeder Stunde mehrten sich die Arbeiten für die städtischen Behörden. Erfreulich war es deshalb, daß die Kurmärkische Kammer unterm 22. den Commissarius loci benachrichtigte, daß die Landräthe v. Bredow, v. Kochow und v. Gake angewiesen seien, sich mit ihm wegen Versorgung der Französischen Truppen mit Lebensmitteln und Fourage zu verbinden, und daß auch zu gleichem Zwecke am 23. von Seiten der Kammer eine besondere Commission hier eintraf, welche aus dem Kriegs- und Domainen-Rath Bonfery und dem Kammer-Assessor v. Martens bestand. Auch erschienen an demselben Tage, Nachmittags 4½ Uhr, die Herren Hesse und Lamm, und zwar mit einer auch an Berlin gerichteten Requisition, des Inhalts: Auf Befehl des Marschalls Davoust, Chef des 3ten Armee-Corps, sollten von Potsdam und Berlin täglich 60—80,000 Portionen Brot, 2 bis 300,000 Flaschen Wein und Fourage für 15,000 Pferde auf 15—20 Tage geliefert werden.

Wenn diese Bedürfnisse befriedigt würden, so lasse der Marschall versichern, daß von den Truppen gute Mannszucht gehalten, die öffentliche Ruhe nicht würde gestört und Contributionen nicht verlangt werden sollten.

Natürlich beeilte man sich, diesen Forderungen möglichst schnell und nach Kräften zu genügen. Bald waren auch 2 Wagen mit Brot, 1 mit Wein und 82 mit Heu und Hafer im Lustgarten und auf der Plantage aufgefahren, während der Kaufmann Werkentbin von den übrigen Kaufleuten der Stadt im Auftrage des Magistrats die noch irgend vorhandenen Vorräthe an Wein und Branntwein herbeiholte, bei welchem Geschäft er übrigens nicht überall mit zuvorkommender Freundlichkeit aufgenommen wurde.

Indeß konnte die laut werdende Unzufriedenheit Einzelner hierbei keine Beachtung finden, umsoweniger, als auch noch am Abend des 23. Octobers der General René, welcher zum Commandanten der Stadt ernannt worden war und mit dem Commissaire des guerres Leste und mehreren Französischen Civilbeamten hier eintraf, die Requisition wiederholte und die größte Eile zur Pflicht machte, dagegen am Tage nach seiner Ankunft bekannt machen ließ, daß alle Einwohner, wenn sie den getroffenen Anordnungen mit Ernst und Eifer nachkämen, mit Schonung behandelt werden würden und Niemand in seinem Gewerbe gestört werden sollte; die Läden sollten offen sein und Jeder durch die Thore ungehindert ein- und auspassiren können.

Nun, die Einwohner Potsdams haben es nicht daran fehlen lassen, nach besten Kräften allen Bedürfnissen der feindlichen Besatzung schon aus eigenem Antriebe zu genügen, um die Stadt vor größerer Drangsal zu bewahren. Dennoch ließ die versprochene gute Mannszucht sehr zu wünschen übrig. Einen Belag hierzu liefert unter vielen anderen eine in den Acten des Militair-Waisenhauses (Acta, betreffend die Vermietzung des dem Waisenhause gehörigen, am Schloßgarten hieselbst belegenen Hauses an den königlichen General-Major zc. Herrn v. Bischoffwerder zc. — Nr. 26 rep.) befindliche „Relation der im sogenannten Rühl'schen Hause vom Feinde geplünderten und zerstörten Sachen vom 25. October 1806“, nach welcher

dem General v. Röchel Gegenstände im Werthe von 6769 Thlr. geraubt wurden, darunter allein an Wein für	6000 Thlr.,
dem Hauptmann v. Kleist Gegenstände im Werthe von	161 "
" Reitknecht Bieglow " " " "	107 "
" Jäger Berendt " " " "	43 "
" Koch Streichert " " " "	42 "
in Summa von rot. 7123 Thlr.	

Der schon erwähnte Kriegs-Commissär Teste nahm zwar an dem letztgenannten Tage (24.) die königlichen Cassen und den Holzmarkt in Beschlag, überließ jedoch die Bestände der Accise-Casse dem Magistrat, dem auch auf Anordnung des Generals René zu den dringendsten Ausgaben für das Französische Militair sämtliche laufende Einnahmen zur Verfügung gestellt wurden, wodurch der Stadt-Casse die nicht unbedeutende Summe von 4544 Thlr. 2 Pf. zufloß.

Überhaupt haben sich Beide, der General René und der Commissaire des guerres Teste, nach dem Zeugniß des Magistrats „ein dankbares Anerkennniß ihrer Uneigennützigkeit und menschenfreundlichen Hülfe“ erworben; desgl. der Platz-Commandant Capitän Colles, dessen ununterbrochene Thätigkeit und Bereitwilligkeit, sich der Sicherheit der Stadt anzunehmen und Jedem Beistand zu leisten, Potsdam zum größten Segen gereicht hat, weshalb ihm auch eine Erkenntlichkeit von 30 Frd'ors. aus der Kammerei-Casse zu Theil geworden ist.

Noch sind wir mit den Ereignissen des 24. Octobers nicht zu Ende. Die Wachtfeuer, welche in der Nacht am südlichen Himmel flammten, kündigten die nunmehrige Ankunft des Feindes in der Stadt an. Schon am frühen Morgen trafen seine Verbotten ein, nämlich die Feldbäckerei, die, weil von den hiesigen Bäckern der Brotdarfst nur für einige Tausend Mann zu Rathhause abgeliefert worden war, sofort sämtliche Backöfen in Beschlag nahmen und von den Mehlbeständen der Bäcker für die anrückende Armee Brot zu backen begannen.

Auch sah Potsdam den Kaiser Napoleon an diesem Tage innerhalb seiner Mauern an der Spitze seiner Garden anlangen. Er stieg mit seinem Gefolge im königlichen Schlosse ab, während die Truppen theils einquartiert wurden, theils auf den öffentlichen Plätzen in der Stadt und in den Vorstädten bivouacquirten.

Bei seiner Ankunft um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Vormittags (nach den Magistrats-Acten kam der Kaiser erst Nachmittags an) wurde er von der grünen Rampe aus vom Großmarschall Duroc in die für ihn bestimmten Zimmer hinter dem Broncesaal mit dem Bemerkten geführt, daß diese der Kaiser von Rußland bei seiner letzten Anwesenheit auch bewohnt habe. Er befahl sogleich, daß die Wachtparade der Kaiserlichen Garden im Schlosse so aufziehen sollte, wie es bei dem Könige von Preußen der Fall gewesen. Nachdem dies geschehen und eine besondere Wachabtheilung im Marmorsaal aufgestellt war, von welcher das blaue Zimmer neben den Wohnzimmern des Kaisers besetzt wurde, in welchem auch der dienstthuende General seinen Aufenthalt erhielt, während die diensthabenden Adjutanten und andere Officiere nach dem Broncesaal gewiesen waren, besah der Kaiser seine Wohnung, fand sie sehr schön und erkundigte sich im Schlafzimmer, ob der Russische Kaiser auch in dem daselbst befindlichen Bette geschlafen habe. Nachdem dies bejaht, mußten der Kammerdiener Tamanti und des Kaisers Kammerier Fistel ihm Tische zusammentragen, auf welchen er Karten ausbreiten ließ. Gegen 12 Uhr verlangte er das Frühstück, zu welchem er seinen Bruder Hieronymus und den Marschall Murat zog.

Um 2 Uhr ging er nach dem Broncesaal und befahl, daß ihm die vom König Friedrich II. bewohnten Zimmer gezeigt werden sollten. Bis der Castellan zu deren Öffnung sich einfand, erkundigte er sich nach den beiden Porträts, die sich über dem Camin befanden, und da ihm gesagt wurde, es wären die des Königs Friedrich Wilhelms I. und August's von Polen, bemerkte er, daß Ersterer derjenige gewesen sei, welcher das alte Garde = Grenadier = Bataillon errichtet habe. Dann durch den Marmorsaal gehend fragte er nach der Bestimmung desselben unter Friedrich dem Großen, worauf ihm die Antwort wurde, daß es der Saal wäre, in welchem der große König einrangirt und bei feierlichen Gelegenheiten große Tafel gegeben hätte.

Dem Wohnzimmer Friedrich's II. schenkte er seine besondere Aufmerksamkeit. Er ließ sich die Stelle zeigen, wo derselbe geschlafen, und erkundigte sich, wo sein Bett geblieben sei, worauf Tamanti erwiderte, daß König Friedrich Wilhelm II. dieses seinem Geh. Kammerier Nieß geschenkt habe. Sodann befah er die Maschinentafel, an welcher der König stets ohne Bedienung gespeist hatte, schloß selbst das Glasspinde auf, worin die Werke Friedrich's II. sich befanden, und zeigte diese und den von ihm selbst geschriebenen Catalog seinen Umgebungen, äußerte auch nach erfolgter Befragung des Tamanti gegen jene, daß die umherliegenden Musikalien dem Könige zum Flötenspiel gedient hätten, und er ein großer Musikus gewesen sei. Einen Degen, der neben dem schwarzen Adlerorden auf einem Tische lag, bemerkend, fragte er, ob dies der Degen des großen Königs gewesen. Auf des Tamanti Antwort, daß er den Orden wie den Interimsdegen getragen, wunderte er sich über die geringe Größe desselben, beruhigte sich aber, als Einer aus seiner Umgebung äußerte, daß er den Degen mehrmals auf diesem Plage gesehen und immer dasselbe vom Castellan gehört habe. (*) Er befah hierauf den Kasten, worin sich der Ornat des Regiments befand, dessen Inhaber Friedrich der Große in Rußland war. Von einem Rohrstock mit goldenem Knopfe, der neben dem Tische sich befand, auf welchem der Degen lag, und einem am Fenster stehenden Schreibzeuge wurde ihm auf seine Nachfrage gesagt, daß ersteren Friedrich Wilhelm II. getragen, letzteres aber Friedrich II. von einem Kloster in Schlessien zum Geschenk erhalten habe.

Zulezt wollte er wissen, ob nach dem Tode des großen Königs Veränderungen in diesen Räumen vorgenommen worden wären. Als er erfuhr, daß dies nicht geschehen sei, bemerkte er, daß die Wohnung auch zum Andenken des großen Mannes unverändert bleiben müsse. Beim Heraustreten aus der Wohnung befahl er sie zu verschließen, erkundigte sich jedoch noch beim Weggehen, ob der Castellan des Schlosses (Namens Knopf) schon unter dem König Frie-

*) Über diesen Degen ist viel Streit gewesen. Napoleon hat ihn, nach dem 18ten Bulletin, sammt Schärpe, Ringtragen und Schwarzen Adlerorden am 24. October 1806 in den Zimmern von Sanssouci gefunden und dem Invalidenhanse in Paris geschenkt, wo er vom Gewölbe des Doms der Invaliden herabhängend aufbewahrt wurde. Da machte der Generalmajor v. Hinrichs von Halle aus im Julihefte des »Politischen Journals« von 1807 und in v. Archenholz's »Minerva«, August 1807 bekannt, daß Friedrich's Degen nicht im Hôtel des Invalides zu Paris sei; der Oberst und Commandeur des v. Rohdich'schen Garde = Grenadier = Bataillons v. Hahnefeldt habe, als er bei des Königs Paradesfarge die Wache gehabt, seinen Degen an die Stelle des von Friedrich gelegt und diesen genommen, worauf die Wittwe des in Schlessien verstorbenen General = Lieutenants v. Hahnefeldt durch den Gouvernements = Auditeur Bischof in Reize (Polit. Journal II. S. 855) erwidern ließ, daß des Generals v. Hinrichs Äußerung falsch sei. — 1814 hieß es, Friedrich's Degen habe sich in Paris nicht gefunden; aber er ist wirklich zurückgebracht worden und befindet sich jetzt nebst Krückstock in der Kunstammer zu Berlin. Preuß, Friedrich der Große, 4ter Band, S. 272. Anmerkung.

drich gebient habe, und da dies dahin bejaht wurde, daß derselbe nicht allein bei dem König Sakai gewesen, sondern von ihm auch schon zum Castellan gemacht worden sei, stellte er ihn seiner Umgebung mit den Worten vor: „Dieser Mann hat noch unter dem großen Könige gebient.“

Nach dieser Besichtigung ließ der Kaiser sein Pferd vorführen und ritt unter Führung des königlichen Stallmeisters Müller, begleitet von vielen Generalen und Officieren, nach Sanssouci und dem neuen Schlosse. Eben so aufmerksam, wie im Stadtschlosse, durchging der Kaiser, geführt von dem der Französischen Sprache völlig mächtigen Castellan Droz, in Sanssouci vorzugsweise alle diejenigen Räume, in welchen Erinnerungen an den großen König zu finden waren. Er selbst sagt von diesem Besuche:

Je ne pus me défendre d'un sentiment bien difficile à dépeindre, en montant les marches du palais de Frédéric, et en visitant à Sans-Souci tous les lieux immortalisés par le grand roi. Il avait résisté sept ans à la moitié de l'Europe; en quinze jours sa monarchie était tombée devant nos aigles. Je trouvai dans son cabinet un pupitre de musique et un autre, sur lequel était: »Part de la guerre« de Puysegur; le livre était ouvert au chapitre intitulé: »Du port de l'épée«; ce n'était pas sans doute celui que Frédéric lisait. Ma surprise fut extrême, en y trouvant aussi le hausse-col, l'épée, la ceinture et le grand cordon de ses ordres, qu'il avait portés pendant la guerre de sept ans. Des pareils trophées valaient cent drapeaux et leur oubli attestait le désordre et la stupeur, qui régnaient dans toute la Prusse au bruit de la catastrophe, dont l'armée venait d'être frappée. Je les envoyai aussitôt à Paris, pour être déposés aux Invalides.

Ich konnte mich nicht eines schwer zu schilbernden Gefühls erwehren, als ich die Stufen zum Schlosse Friedrichs erstieg und in Sanssouci alle Räume besichtigte, welche durch den großen König unsterblich geworden sind. Er hatte sieben Jahre dem halben Europa Widerstand geleistet; in 14 Tagen ist seine Monarchie vor unseren Ablern in den Staub gesunken. Ich fand in seinem Cabinet ein Pult mit Musikalien und ein anderes, auf dem sich die „Kriegskunst von Puysegur“ befand; das Buch war bei dem Capitel über „das Tragen des Degens“ aufgeschlagen. Es war ohne Zweifel nicht dasjenige, welches Friedrich las. Ich war außerordentlich erstaunt, als ich hier auch den Ringtragen den Degen, die Schärpe und das große Band seines Ordens fand, welche er während des siebenjährigen Krieges getragen hatte. Dergleichen Trophäen wiegen 100 Fahren auf, und daß man sie vergessen, ist nur ein Beweis der Verwirrung und des Schreckens, der in ganz Preußen herrschte, als die Armee geschlagen war. Ich schickte sie sofort nach Paris, damit sie im Invalidenhanse aufbewahrt würden.

Man ersieht hieraus, daß Napoleon das Stadtschloß, wo er den Degen und die übrigen in seiner Aufzeichnung genannten Gegenstände fand, mit dem Bibliothekzimmer in Sanssouci vertauschte, wo auch noch gegenwärtig Puysegurs „Art de la guerre“ aufgeschlagen liegt.

Er kehrte nach einigen Stunden zurück und gab auf den Antrag des Preussischen Hof-Marschallamts-Deputirten dem Großmarschall Duroc den Befehl, daß für alle königlichen Schlösser in und um Potsdam, so wie für die Pfaueninsel, Sauvegarde abgesandt werden sollten, weil im Neuen Garten und auf der Pfaueninsel von Seiten des Französischen Militärs Gewaltthaten ausgeübt worden waren. Bis zum 12. December wechselten die Mannschaften, je nach den durch Potsdam marschirenden Truppen. An diesem Tage wurden aber 3 Dragoner vom 16ten und 25ten Regiment auf Sanssouci einquartiert, welche bis zum 1. März 1807 dort stationirt blieben und bei ihrem Abmarsch nach Spandau vom Hof-Marschallamte pro Mann 5 Thlr. ausgezahlt erhielten, weil sie vortreffliche Disciplin gehalten und mit größter Sorgfalt das königliche Eigenthum beschützt hatten.

Der Besuch Napoleons in Sanssouci sollte noch weitere Folgen haben, denn am 4. November sandte der Grand Maréchal du Palais Duroc aus Berlin das folgende Schreiben (*) an den zeitigen Commandanten in Potsdam:

Mr. Langhaus, Directeur des batimens de S. M. le Roi de Prusse, est chargé par moi de faire lever les plans du petit Sanssouci, d'après les ordres de S. M. l'Empereur. Je prie les officiers français commandant à Potsdam, de lui donner assistance, s'il en a besoin. Berlin, le 4. 9bre 1806.

Le Grand Maréchal du Palais.

Duroc.

Langhaus begab sich aber nicht selbst nach Potsdam, sondern erteilte dem Hofbauamte die schriftliche Weisung, sofort

- 1) einen Grundriß von den Haupt- und Nebengebäuden anfertigen zu lassen,
- 2) zu berichten, ob das Hauptgebäude unterwölbt sei, oder nicht?
- 3) das Hauptgebäude von 3 Seiten zeichnen zu lassen, und

endlich einen Durchschnitt des eigentlichen Schlosses zu entwerfen, so daß man den von oben erleuchteten Mittelsaal übersehen könne. Alles aber solle recht malerisch und mit den Umgebungen dargestellt werden. — Die letzte der Zeichnungen, welche die Beamten des Hofbauamtes Krüger, Richter und Schadow übernommen hatten, ging bereits am 24. November nach Berlin ab, um von dort aus dem Kaiser, der sie der Kaiserin nach Paris zu schicken gedachte, in's Feld nachgesendet zu werden.

Nach eingenommenem Frühstück am 25. October, ließ der Kaiser seine Garden und deren reitende Artillerie im Lustgarten manövriren, setzte sich sodann zu Pferde und ritt in großer Begleitung nach der Garnisonkirche, wo er sich das Grab Friedrichs des Großen zeigen ließ.

Er war, wie sein zahlreiches militärisches Gefolge, zu Pferde und der Stallmeister Müller ritt vor ihm her, den Weg durch die Stadt zu zeigen. Die Benachrichtigung, daß der Französisch Kaiser in die Garnisonkirche kommen wolle, war vom Schlosse her zwar an den stellvertretenden Prediger Derége gekommen, hatte ihn aber nicht zu Hause getroffen, so daß nur die Kirchendienerschaft in der Eile zusammengerufen werden konnte. Stallmeister Müller hatte den Kaiser vor die ebenfalls geöffnete Thurmthür geführt, während der Küster Geim am Eingange dem Waisenhause gegenüber wartete und erst durch die Kirche zum Thurm-Eingange eilen mußte, als das Pferdegetrappel die Ankunft des Kaisers verkündete. Da man den Eintritt des Kaisers durch die Thurmthür nicht erwartet hatte, so war die innere, aus der Thurmhalle in die Kirche führende Thür noch verschlossen. Der Marschall Duroc und Küster Geim bemühten sich, die seit vielen Jahren nicht geöffnet gewesene Thür aufzuriegeln, und als es gelungen war, stand plötzlich der Kaiser hinter Geim und sagte: „Laissez donc!“ Während der Kaiser in der Thurmhalle wartete, hatte sich das durch die andere Thür eingetretene Gefolge bereits an dem Altar, der damals noch nicht an seiner jetzigen Stelle, sondern in der Mitte des Raumes zwischen der Kanzel und der königlichen Loge stand, ehrerbietig in einem Halbkreise geordnet. Geim führte nun den Kaiser durch den schmalen Gang zwischen dem Grabgewölbe und dem breiten Tragepfeiler bis vor den schon geöffneten Eingang zur Gruft, an welchen sich zwei Gensd'armes d'élites mit aufgepflanztem Bajonett gestellt hatten.

*) In den Acten der Bau-Registratur des Hof-Marschallamtes. Rubr. VIII. S. I. Nr. 10, noch im Original vorhanden.

Der Leib-Mameluck Rustan folgte dem Kaiser unmittelbar und hinter diesem noch zwei Gensd'armes d'élite. Bei dem Hervortreten des Kaisers aus der schmalen Passage in den freien Raum nahmen alle versammelten Generale und Militärpersonen eine ehrfurchtsvolle Haltung an, und der Kaiser schritt nun mit seinem Bruder Jérôme unmittelbar hinter Geim her in die Gruft, stand einige Zeit in tiefer Betrachtung an dem Sarge des großen Königs, auf welchen Geim zeigte, und sagte dann: „*Sic transit gloria mundi!*“ worauf er einen Wink gab, ihn allein zu lassen. Prinz Jérôme trat ebenfalls in den Vorraum, und der Kaiser verweilte wohl zehn Minuten allein an dem Sarge, Allen sichtbar, da die Thüren offen blieben.

Als er wieder herausgetreten war, zeigte er auf den Altartisch und fragte den Küster, was der Tisch da bedeute, worauf Geim erwiderte: Er wird zu Taufen und bei der Abendmahlfeier gebraucht.

„Wo sind die Gefäße für den Gottesdienst?“ fragte Napoleon weiter.

„Sie werden in der Sacristei bis zu dem jedesmaligen Gebrauche verschlossen aufbewahrt.“

„Was bedeuten die Figuren?“ Dabei zeigte der Kaiser auf die beiden Statuen des Mars und der Minerva, welche damals rechts und links von der Kanzel auf Postamenten standen und später auf Veranlassung des Bischofs Dr. Eylert in das königliche Stadtschloß in den Treppenraum gebracht wurden, welcher vom Hofe aus durch das Mittel-Nisalit in den Kurfürstensaal führt, wo dieselben noch jetzt stehen.

„Es sind allegorische Figuren, welche König Friedrich Wilhelm I. hier aufstellen ließ, um die Kirche als eine Garnisonkirche zu bezeichnen.“

„Bah!“

Indem sich der Kaiser nach diesem Ausrufe, der theils seine Verwunderung, theils seine Mißbilligung ausdrückte, zum Weggehen wandte, befahl er dem Marschall Duroc, daß die Garnisonkirche nicht wie die andern Kirchen der Stadt zu militairischen Zwecken (als Magazin, Lazareth, Stall u.) gebraucht werden sollte, da sie unter seinem unmittelbaren Kaiserlichen Schutze stände.

Vor dem Verlassen der Kirche sagte der Kaiser noch: „*Où est le pasteur?*“ Der Prediger war aber noch nicht da, sondern kam erst, als Alles vorüber war.

Der Kaiser wartete auch die Antwort gar nicht ab, sondern verließ die Kirche ohne eine weitere Äußerung. —

Lassen wir jetzt noch folgen, was sich im Übrigen bis zum Schlusse des Jahres 1806 Bemerkenswerthes ereignete.

Waren am 24. October sämtliche Backöfen der Stadt von den Franzosen in Beschlag genommen worden, so wurde, um der dadurch herbeigeführten großen Verlegenheit der Einwohner abzuhelfen, am 25. 9 Bäckern gestattet, wieder für die Bürger zu backen, am 26. sogar 45 von 55 und am 27. allen ohne Ausnahme. Vom letztgenannten Tage an ward auch Brot und Fleisch auf die Einquartierung gegeben und ein Französisches Lazareth eingerichtet, in das sofort 100 Krähige gebracht wurden.

Eben so ward am 27. die Bewaffnung der wachhabenden Bürger vom Gouvernement befohlen. Die Gewehrfabrik lieferte dazu 286 Carabiner, wovon Nowawes 24 Stück erhielt. Es wurden dafür 500 Thlr. 12 Gr. bezahlt, also das Stück mit 1 Thlr. 18 Gr. Beim Aufhören der Bürgertwachen fanden sich nur 180 wieder vor, welche für 180 Thlr. 17 Gr., also mit ziemlichem Verlust, verkauft worden sind.

An die Stelle des Generals René trat am 29. October als Stadt-Commandant der Divisions-General Bourcier, welcher bis zum Juni 1808 hier verblieb.

Er befahl sofort nach Übernahme seines Postens die Casernirung der Standquartiere. Zur Einrichtung der Casernen wurden die Betten aus den Compagnie-Kammern und die Utensilien aus den Bürgerhäusern entnommen; 450 Casernenstuben wurden eingerichtet. Salz, Brot und Fleisch erhielten die Casernirten aus den Magazinen; Gemüse, Bier und Licht lieferte ihnen die Stadt, auch Bettstroh, Leib- und Bettwäsche. Auf eine Stube zu 4 Mann ward im Winter monatlich $\frac{1}{4}$ Haufen Holz und $\frac{1}{8}$ Haufen Torf vom Holzmarkt gegeben.

So war denn das Casernement ohne Zweifel für die Bürger sehr bequem und wohlthuend, mußte aber für die Länge der Zeit die Stadt nicht wenig verschulden. Ja schon jetzt trat ein fühlbarer Mangel an Geld bei ihr ein, weshalb sie sich zu Anfang des Novembers genöthigt sah, von der Kaufmannschaft die Summe von 2000 Thlr. aufzunehmen, woraus die Dispositions- und später, am 15. December, die Stadt-Casse entstand, als die einzige Casse zur Bestreitung der Kammerei- und Stadt-Ausgaben. Man kann überhaupt nicht recht begreifen, wie es der Stadt möglich gewesen ist, auf so geraume Zeit allen Anforderungen zu genügen, da erst nach Jahren eine verhältnißmäßig geringe Entschädigung für die großen Kosten, welche die Französische Invasion verursacht hatte, gewährt wurde und eine freiwillige Anleihe von 20,000 Thlr., die am 27. November versucht wurde, ganz geringen Erfolg hatte.

Der neue Gouverneur Bourcier war ein überaus humaner Mann, dessen Handlungen durchgängig von Wohlwollen gegen die Stadt Zeugniß ablegten. „Er müsse zwar“, so hatte er sich geäußert, „Befehle gegen die Menschlichkeit erlassen, werde sie aber nicht ausführen.“ So war es denn auch seine Pflicht, am 3. November die Einwohner aufzufordern, die Kriegsgefangenen auf das Rathhaus abzuliefern. Aber kein Einziger von den Vielen, welche sich hier aufhielten, ward angezeigt. Denselben Erfolg hatte die hier mitgetheilte erneuerte Aufforderung vom 29. November, wiewohl jeder Dawiderhandelnde mit dem Tode bestraft werden sollte.

Etat-Major de la Place.

Ordre du jour du 29. Novbr. 1806.

L'Adjudant-Commandant, Commandant la place de Potsdam, est instruit qu'au mépris des ordres donnés pour qu'aucuns prisonniers de guerre et particulièrement les officiers rendus sur parole, ne résident dans la place de Potsdam, beaucoup d'entr'eux, quoiqu'ayant reçu l'ordre d'en sortir, y sont restés:

Le Commandant ordonne que dans les 24 heures, tout prisonnier de guerre rendu sur parole, évacue la place et se rende à la destination qui lui est prescrite.

Sont exceptés de cette disposition ceux, porteurs de permissions accordées par son Altesse le Prince de Neuchâtel, Major-Général de la grande armée, ou d'autorisations

Etat-Major von Potsdam.

Tags-Befehl vom 29. Novbr. 1806.

Der Adjudant des Ober-Commandos, Commandant von Potsdam, hat in Erfahrung gebracht, daß dem ausdrücklichen Verbote zuwider, es solle keinem Kriegsgefangenen und vornehmlich keinem Offizier, der sich auf sein Ehrenwort ergeben hat, erlaubt seyn, sich in der Stadt Potsdam aufzuhalten, viele derselben sich hier befinden, ohnerachtet sie gemessenen Befehl erhalten haben, sich weg zu begeben.

Der Commandant verordnet deshalb hiermit, daß innerhalb 24 Stunden jeder Kriegsgefangener, der sich auf sein Ehrenwort ergeben hat, die Stadt verlasse und sich nach dem Orte seiner Bestimmung hinbegebe.

Hiervon sind ausgenommen diejenigen, die eine specielle Erlaubniß dazu von Seiner Hoheit dem Prinzen von Neuchâtel, Major-General der großen

du Général-Commandant, pour raison de santé, en vertu de certificats des chirurgiens en chef.

Tout contrevenant au dit ordre sera arrêté et mis dans une maison d'arrêt, jusqu'à ce qu'il ait été pris une détermination à son égard.

Tout particulier, propriétaire de maison ou locataire, aubergiste et tout autre, qui, malgré les ordres donnés, se permettroit de garder chez lui, des étrangers, des prisonniers de guerre, ou des déserteurs, sans les faire connoître au bureau de la place, sera arrêté sur le champ et puni suivant la rigueur des lois militaires.

Nous rendons personnellement responsables de l'exécution du présent ordre, les officiers de service, les préposés chargés de la surveillance, la gendarmerie, et les agens de police de la ville.

Le Commandant de la place
de Potsdam,

Sebastiani Cappellini.

Approuvé par nous Général de division, Conseiller d'état, Grand-Officier de la légion d'honneur, Commandant la ville et arrondissement, et chargé de l'inspection supérieure du grand dépôt de cavalerie,

signé Bourcier.

Armee erhalten, oder von dem Herrn General-Commandanten Krankheitshalber auf den Grund der Certificate, die sie von den Herrn Ober-Chirurgen erhalten haben, dazu berechtigt worden sind.

Wer diesem Befehl nicht Folge leistet, soll arretirt werden, und bis zur weitem Verfügung im Verhaft bleiben.

Die Hauseigenthümer, Miethsleute, Gastwirth, kurz jeder, der dem gegenwärtigen Befehl zuwider, Fremde, Kriegsgefangene oder Deserteurs bey sich beherbergt, und sie nicht unterzüglich im Bureau des Commandanten anmeldet, soll sogleich arretirt und nach aller Strenge der Kriegsartikel bestraft werden.

Die im Dienst befindlichen Offiziere, die Beamten, denen die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit zusteht, die Genéb'armerie, die vereideten Polizey-Officianten der Stadt, jeder von Ihnen an seinem Theile soll für die genaueste Befolgung dieses Befehls persönlich verantwortlich seyn.

Der Platz-Commandant
Sebastiani Cappellini.

Genehmigt

Bourcier.

Division-General, Staats-Rath, Groß-Offizier der Ehren-Legion, Gouverneur von Potsdam und der umliegenden Gegend, und Ober-Ausscher des großen Cavallerie-Depots.

Nur Einer, der Zimmermeister Kade, zeigte einen Gesellen, der aus Baiern gebürtig war, mit folgendem Schreiben an:

So eben habe ich den Tages Befehl vom 29. Novbr. c. des Kaiserlich Königlich Hochlöblichen Gouvernements erhalten und es wird solcher so schnell als möglich in dem mir übertragenen Revier der Brandb. Vorstadt bekannt sein; Es hat sich hier mein ehemaliger Zimmer Polier Schmidt angefunten, welcher seit 20 Jahren in des Königs Regiment gebietet, und da er aus Bayern gebürtig, ausrangirt werden sollte, weil aber der Ausmarsch und Feldzug anging so konnte ihm sein Abschied nicht ertheilet werden; ohngeachtet er stets kränkelt und zum Dienst als Soldat untauglich war;

Er ist hingegen ein tüchtiger Zimmermann circa 50 Jahr alt, hat eine Frau und fünf Kinder, der Herr Hof-Baurath Manger kennt ihm ebenfalls als einen der tüchtigsten Zimmer Poliere, welcher anjehzt sehr nothwendig alhier zu brauchen ist; zumal ich das Metier wegen überhäufster Dienst Geschäfte nicht allein dirigiren kann und demohngeachtet alles pressant geschafft werden soll; Des Herrn Krieges Rath Brunner Wohlgebohren habe ich beschweden (mit Zuziehung des Herrn Hof Bauraths Manger nötigenfalls) ergebenst ersuchen wollen;

ob es möglich ist; diesen meinen Polier Schmidt welcher als Invalide zu betrachten, davon zu befreien, andernfalls sehe ich den mir so eben communicirten Befehl zufolge, dies als seine Sistirung an.

Potsdam, den 1. Decbr. 1806.

ergebenster Diener
Kade.

Auch der Kammerherr v. Rochow auf Plessow machte eine Anzeige, doch anderer Art:

Mein Sohn der Lieutenant v. Rochow beim Regiment Sr. Majestät des Königs von Preußen, ist bei dem Corps des Fürsten Hohenlohe, mitgefangen worden. Er ward bei Prenzlau durch einen Hieb im Kopf sehr gefährlich blessirt und am 2. Novb. ganz erschöpft hierher transportirt. Da er ohnmöglich nach einem Dorfe wie Plessow gebracht werden konnte, wo niemand im Stande ist seine Wunde zu verbinden, so ward ihm gestattet so lange hier zu bleiben, bis seine Kopfwunde geheilt sei, alsdann er sich nach Plessow begeben muß, wohin auch sein Pass lautet. Noch vor zwei Tagen sind ihm erst zwei Splitter aus der Kopfwunde genommen worden. Alle diese Umstände habe ich auch die Ehre gehabt, gestern Vormittag sowohl dem Herrn General Bourcier Excellenz als auch dessen Adjutanten dem Herren Girard selbst auf dem Schloße mündlich anzuzeigen. Der französische Ober Chirurgus Herr Laurenz hat durch die ohne Wunde noch heute gesehen, und will auch ein Attestat darüber ausfertigen, zuvor aber noch erst eine Erlaubniß von Sr. Excellenz dem Herrn General Bourcier dazu ausgewirkt haben. Um diese Weitläufigkeiten zu vermeiden, wird sich mein Sohn lieber Morgen nach Plessow herausbegeben, es mag mit der Kopfwunde werden wie es will, ohnerachtet dort niemand ist der ihn verbinden kann. Dieses habe ich hiermit anzuzeigen nicht ermangeln können.

Potsdam den 3. Decbr. 1806.

Nr. 75. Im Hause der Frau Majorin v. Arnstedt.
Der Königl. Preuß. Kammerherr v. Rochow auf Plessow.

„Die Geschichte“, heißt es ungefähr in der Chronik unserer Stadt, „zeichnet diese tugendhafte Gesinnung, man kann sagen, aller Einwohner mit Freude und Stolz auf; denn, wenn gleich nicht Alle Gelegenheit hatten, eine solche hohe That auszuüben, so war doch nicht Einer, der sie nicht durch Verschweigen geehrt hätte.“ Und der Commandant Bourcier ließ keine Untersuchung anstellen, obgleich Tausende unter seinen Augen umhergingen, die durch Größe und Haltung als Preussische Soldaten leicht erkennlich waren.

Am 4. November wurde die Potsdamer Garnison kriegsgefangen durch die Stadt geführt. Lassen wir hier wieder die genannte Chronik S. 853 und 854 reden:

„Unsere Mitbrüder, die Erlesensten des Volks, die königlichen Garden wurden durch sogenannte Französische Mittel-Garden nach dem Kirchhofe zum Nachlager geführt. Tausende suchten den Vater, den Gatten, den Freund, fanden ihn nicht, oder sahen ihn auf dem Wege einer längeren, schmachhaften Trennung.“

Da trohten liebende Familien und Freunde den Bajonetten der Feinde und achteten nicht in der Umarmung des Vaters, des Gatten, des Freundes der Militärgewalt. Hier trennten die Waffen die sich umschlungen Haltenden — und das thaten besonders die Deutschen in der Escorte; dort ließen — das thaten Franzosen, vielleicht selbst Väter oder Gefangene einst — eine solche Gruppe aus den Reihen treten und in der Menge des Volks unmerklich verschwinden.

Die Dunkelheit der Nacht hatte es begünstigt, daß sich fast der ganze übrige Theil der Garnison vom Kirchhofe aus rangionirt hatte.“

Besonders betrübend und niederschlagend (*) war für die Kurmark und den ganzen Preussischen Staat die Audienz, welche der Kaiser Napoleon am 19. November den Deputirten des Französischen Erhaltungssenats gab. Von demselben waren 3 Senatoren aus Paris nach Berlin gesandt, die dem Kaiser die Glückwunsch-Adresse desselben wegen seiner Siege über die Preussischen Truppen an diesem Tage überreichten. Der Kaiser dankte für die Adresse des Senats und übergab den Deputirten:

*) Die Kurmark Brandenburg. I. S. 150.

- a) die von ihm im Schlosse zu Potsdam weggenommene Schärpe, den Ringtragen (welche zur Uniform des Russischen Regiments gehörten, welches Friedrich der Große inne hatte), das Ordensband und den Degen Friedrichs des Großen, mit der Bestimmung, daß solche dem Gouverneur des Invalidenhauses in Paris zur Aufbewahrung in letzterem zugestellt werden sollten;
- b) sodann 340 Fahnen und Standarten, welche seit dem 14. October 1806 den Preussischen Truppen abgenommen worden. Nach seiner Anordnung sollten sie beim Senat in Paris so lange in Verwahrung bleiben, bis das Denkmal für die Französische Armee, dessen Errichtung er anordnen würde, so weit gebräuen sei, daß sie darin aufgenommen werden könnten. (Das Denkmal wurde auf dem Magdalenen-Platze errichtet.)

Bei der Rückkehr der Deputation in ihre Wohnung wurde sie von 340 Grenadieren der Kaiserlichen Garde, wovon jeder eine der Trophäen trug, so wie von einigen Grenadier-Unterofficieren, welche die Insignien Friedrichs des Großen trugen, auf das Feierlichste, zur großen Betrübniß der Berliner Einwohner, begleitet.

Eben so schmerzlich mußte es Potsdams Einwohner berühren, daß der Director des Museums Napoleon in Paris, Denon, angewiesen wurde, aus den Sammlungen von Gemälden, Büsten, Statuen und sonstigen Kunstwerken, die dem Könige von Preußen oder königlichen Instituten gehörten, das Werthvollste auszusuchen und nach Paris zu befördern. Von diesen Kunstschätzen hatte bei dem schnellen Vorrücken der Franzosen nur Weniges in Sicherheit gebracht werden können. Vom Hof-Marschallamte waren am 19. October 1806 drei Schiffe mit 150 Kisten beladen nach Cüstrin und von da nach Willau gesandt worden. Eine zweite Abjendung von 4 Kisten mit Gemälden, worin sich 62 aus der Silber-Gallerie von Sanssouci und 8 aus dem Marmor-Palais befanden, ward noch am 23. October mit telst Fuhrwerk eben dahin bewirkt, und wurden diese nebst 10 Kisten königlicher Tafelwäsche auch richtig der dortigen Commandantur übergeben, von dieser jedoch die Weiterbeförderung vernachlässigt, so daß sie bei der Übergabe der Festung als Beute in Französische Hände fielen.

Der Director Denon hatte nach seiner Ankunft nichts Eiligeres zu thun, als sich in Begleitung der Secretaire Bernu und Bresson, so wie eines Malers Sig aus Straßburg, von den Castellanen der königlichen Schlösser und Silber-Gallerien und von den Aufsehern der Kunst-Cabinette in Berlin, Charlottenburg und Potsdam alle Kunstschätze und die darüber vorhandenen Inventarien-Nachweisungen vorzeigen zu lassen. Anfangs bestimmte er zwar nur einzelne Gegenstände zur Verpackung, fand aber nach und nach, daß in diesen Räumen doch noch viel Werthvolles und Beachtungswerthes vorhanden war, das nicht minder nach Paris befördert wurde.

Hiernach ließ er verpacken:

- | | | |
|--|----|--|
| 1) Aus dem Potsdamer Stadtchlosse . . . | 1 | Gemälde. |
| 2) „ der Sanssouci-Bilder-Gallerie . . . | 55 | „ (*) 3 Bildsäulen und 6 Büsten. |
| 3) „ dem Neuen Palais | 2 | „ (das Urtheil des Paris und den Raub der Sabinerinnen von Luca Giordano). |
| 4) „ „ Marmor-Palais | 2 | „ (*) 9 Bildsäulen und 5 Büsten. |

*) Diese 55 und 2 Gemälde waren von den in Cüstrin erbeuteten 62 und 8 Gemälden ausgewählt worden.

- 5) Aus dem Antiken-Tempel 10 Bildsäulen (Familie des Hycomedes) und
28 Büsten.
6) „ „ Sanssouci-Garten 3 Bildsäulen und 1 Büste (die des Herzogs von
Bracciano aus Porphyr).

Außerdem an Manuscripten:

- 1) Von Voltaire in 3 Quartbänden;
2) „ Friedrich II. fünf Hefte, theils aus einzelnen Blättern bestehend;
3) 6 verschiedene Werke von Voltaire, versehen mit Anmerkungen von der Hand Friedrichs des
Großen.

Über die Ablieferung aller dieser Gegenstände hatte Denon den betreffenden Castellanen und Aufsehern Quittungen erteilt. Mit dem ersten Transport über Hamburg nach Paris, am 21. December 1806, wurden

1 Kiste	mit	Gegenständen	aus	dem	Potsdamer	Stadtschlosse,
29 Kisten	„	„	„	„	Neuen	Palais, dem Antiken-Tempel und dem Sans-
						fouci-Garten.
3	„	„	„	„	Schlosse	Sanssouci.
9	„	„	„	„	Marmor-	Palais.

42 Kisten also zusammen abgefandt.

Die Marmor-Gegenstände aus dem Schlosse Sanssouci, so wie die Gemälde aus der Bilder-Gallerie von Sanssouci, folgten im Frühjahr 1807 diesen nach. — Es mag hier gleich erwähnt werden, daß die meisten dieser Kunstschätze in den Jahren 1814 und 1815 wieder hier gefandt worden sind.

Abgesehen von diesen auf directe Anordnung Napoleons entführten Gegenständen wurde während seiner Anwesenheit in der Kurmark noch Vieles von seiner Umgebung, von Officieren und selbst von Generalen, entwendet. Davon mag das hauptsächlichste hier noch Raum finden.

Als der Kaiser und der Großmarschall Duroc am 26. October das hiesige Schloß verlassen hatten, fehlten in der Wohnung des Letzteren 4 Gemälde und 2 Kupferstiche, wovon die Rahmen zurückgelassen waren. Auch sind die Bücher, welche die Adjutanten des Generals Bourcier aus der Bibliothek des Stadtschlusses zum Lesen entnommen hatten, nicht wieder zurückgegeben worden.

Der Capitain vom 6ten Dragoner-Regiment Calandebourg raubte jedoch förmlich, als er aus dem Marmor-Palais die 4 ersten Kisten mit Antiken für Denon abholen sollte, 7 Werke in 11 Bänden aus der dortigen Bibliothek Friedrich Wilhelm II. — Besonders unverschämt benahm sich der General Vandamme bei Wegnahme von Kunstschätzen aus Sanssouci, dem Neuen und Marmor-Palais. Am 18. November 1806 suchte er sich in großer Anzahl Gemälde, Statuen, Büsten, Vasen, Kupferstiche, Bücher und auch eine Uhr mit Globus von Bronze in diesen Schlössern aus, erteilte den Castellanen über einige Gegenstände sogar Quittung und gab Befehle zum Einpacken und Abholen der für sich zurückgesetzten Sachen, steckte auch gleich einige kleine Gegenstände in die Tasche. Auf die deshalb von den Castellanen gemachte Anzeige bewirkte der für das Wohl der Stadt immer thätige Kammer-Assessor v. Martens die sofortige Beschlagnahme aller schon in der Behausung des Vandamme befindlichen Sachen durch den General Bourcier. Bis auf 4 Gemälde, 3 Kupferstiche, 5 Bände von Boileau's Werken, 4 Bände von Milton's verlorenem Paradiese und noch einige Bücher, welche Vandamme nicht mehr herbeischaffen zu können erklärte, erhielten

darauf auch die Castellane auf Befehl des General-Gouverneurs Clarke alles sonstige königliche Eigenthum zurück, wogegen der General 2 Medaillons von Elfenbein, worauf Catharina und Paul I. von Rußland ausgeschnitten waren, als Andenken behielt, obwohl sich der Castellan des Marmor-Palais Hagedorn alle nur mögliche Mühe gab, zu seinem ihm besonders werthen Eigenthum wieder zu gelangen. —

Die Verpflegung der Truppen, die Einrichtung immer neuer Casernräume, die häufigen Durchmärsche, die vielfachen Verordnungen der Französischen Behörden, die Herbeischaffung der erforderlichen Geldmittel und viele andere Geschäfte nahmen Kräfte und Zeit der Magistratspersonen und der am 23. October zur Regelung der Verpflegungs-Angelegenheiten von Seiten der Kurmärkischen Kammer hieher entsendeten Commission bis zum Schlusse des Jahres 1806 vollständig in Anspruch.

Die kurze Zeit vom 14. October bis zum 31. December war reich an traurigen Erfahrungen. Mit sorgenvollem Herzen wurde das Jahr 1807 von sämtlichen Bewohnern Potsdams begrüßt.

www.erstes-garderegiment.de